

Kremp, Herbert: *Am Ufer des Rubikon. Eine politische Anthropologie.* Seewald Verlag, Stuttgart 1973 (230 S., Ln., 25,— DM).

Herbert Kremp, ehemaliger Chefredakteur der „Welt“, aktualisiert seine Dissertation über philosophische Anthropologie, da er wohl die Zeit gekommen sieht, den „quälend-unzulänglichen materialistischen und vitalistischen Deutungskategorien“ (207) — wobei die Stoßrichtung überwiegend gegen den Materialismus weist — existenzielle Sinn- und Lebensdeutungen entgegenzusetzen. Das Ziel ist, „dem Menschen einen besseren Glauben zu bieten, bevor er dem falschen verfällt“ (8); nämlich dem an die „Sturmtruppe des kollektivistischen Sozialismus“, nach Bolschewismus und Nationalsozialismus der dritte Totalitarismus dieses Jahrhunderts, der „sich bereits großer Teile der medialen und pädagogischen Programme bemächtigt“ hat (191); den Sinn für diese Gefahr soll die Anthropologie schärfen (207).

Inhaltlich betrachtet, handelt es sich um nicht mehr als eine eklektische Neuauflage von Max Scheler, dem er das Buch auch widmet. Dieser stand in der deutschen Tradition der irrationalistischen Lebensphilosophie und ihrer phänomenologischen Fortentwicklung, die methodisch mittels „Wesensschau“ die historischen Abläufe durch Ontologisierung enthistorisierte und durch radikale Subjektivierung mystifizierte. Oberstes Ziel Schelers war die Entwicklung einer inhaltlichen Ethik, einer festen Hierarchie der Werte, die über den Formalismus der Neukantianer hinauskommen sollte. — Dies Ziel verfolgt auch Kremp in enger Anlehnung an Scheler (187 ff.). Er stellt ein „Sinndefizit“ bei gleichzeitigem „Heilsbedürfnis“ fest, was zu einer „Spannungskrise“ des Menschen führe (45 ff.). Dabei geht er von einem un- bzw. ahistorischen Entfremdungsbegriff aus (30). Entfremdung ist kein sozialökonomisches Problem, keine Frage der Politik im engeren Sinn, sondern eine Existenzfrage, eine metaphysische Angelegenheit. Sie ist dem Menschen angeboren (15). Dabei treten — wie auch schon bei Scheler — teils katholisierende, teils allgemein christliche Momente in den Argumentationsgang ein (39, 56 ff., 195 usw.). Wie mittels einer aus dem irrationalen Himmel gezauberten Begriffswelt, bei der Leben und Erleben (198), Heil und Erlösung, Sinn, Ganzheit und Transzendenz (20) die häufigsten Kategorien sind, Geschichte interpretiert wird, soll an einem Beispiel vorgeführt werden. Danach ist der Hauptgrund für die „totalitären Bewegungen der Moderne“ das Sinndefizit. „Nur die Macht und die rasende Turbulenz der Spannungskrise, die aus dem Sinnverlust schoß, vermag die Wucht des Ausbruchs zu erklären, die Nationalsozialismus wie Bolschewismus kennzeichnet. Nicht soziale Spannung, nur metaphysische Spannung konnte etwas so Gewaltiges bewirken“ (121).

Die praktisch-politische Konsequenz der Scheler-Kremp'schen Anthropologie liegt in der Frontstellung gegen den Marxismus. Da-

bei wird gegen den vorgeblichen „Monismus“ des Marxismus die „phänomenologisch einleuchtende Vollständigkeit der Menschennatur“ (192) gesetzt. Welches Marx-„Verständnis“ überhaupt zugrunde liegt, zeigt sich in Kremps Feststellung, Marx sei ein sozialistischer Utopist, „der Schwachsinn produziert“ und dessen Zukunftsentwurf unwissenschaftlich und naiv sei (103). Geist und Glauben setzt Kremp gegen den Sozialismus, da dieser mit politischen Mitteln oder einem besseren Programm nicht zu besiegen ist (9). Dabei wird die Elite mit ihren Tugenden und ihrer Kraft zur Entscheidung der ausschlaggebende politische Faktor (9). In diesem Zusammenhang ist auch das Demokratieverständnis bedeutsam. Darin wird sie zu einer Herrschaft der „Geistpersonen“ — d. h. der bürgerlichen Intelligenz —, die der Masse auch mit staatlichen Mitteln Ordnung beizubringen haben. „Aber war Demokratie, sofern der Rechtsstaat nicht moderierend einwirkte, nicht schon immer das Gegenteil von Diskussion?“ (216) Die Freiheit, um die es geht, ist einzig die der „Geistperson“, des „Manns mit dem Buch“ (218). Hierin zeigt sich der offen reaktionäre antidemokratische Charakter von Kremps irrationaler und subjektivistischer Anthropologie. Was er will, ist der „Schutz der gesellschaftlichen Freiheit vor der Demokratisierung im vertikalen Schnitt“ (211).

Allein der „Mann mit dem Buch“ als Mitglied einer Elite hat die Möglichkeit, mit philosophischen oder religiösen Antworten die „Auskunft der Transzendenz“ zu geben, nach der es vorgeblich alle verlangt (216). — Um aber die Indoktrination mit den Werten des elitären Irrationalismus erfolgreich vollziehen zu können, „ist es ... wichtig, sich streng ‚klassenlos‘ zu verhalten und zu bewegen“ (218). Aus diesem Grund ist es im Gegenzug so wichtig, immer wieder das Inhumane und Klassenegoistische einer solchen Anthropologie aufzuzeigen, die unter dem Vorwand, („Existenz“-) Angst zu beseitigen, Angst (vor dem „kollektivistischen Sozialismus“) erzeugt.

Reinhard Körner (Berlin/West)

Dahm, Helmut: *Demokratischer Sozialismus*. Das tschechoslowakische Modell. Leske Verlag, Opladen 1971 (82 S., br., 6,80 DM).

Die am 21. August 1968 von der Sowjetunion und ihren Verbündeten militärisch gestoppte Reformpolitik des sog. Prager Frühlings hat zwar ein immenses öffentliches Interesse gerade in der BRD gefunden, wissenschaftliche Analysen und Dokumentationen blieben dagegen bislang spärlich. Diese Lücke mit schließen zu wollen, ist die Absicht Dahms, Mitarbeiter des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien in Köln. Seine Arbeit versucht im ersten Teil eine Analyse der Ursachen, Ziele und Folgen des Prager Reformkurses und präsentiert dazu im Anhang eine Reihe wichtiger